

Nerven und Krieg. Abschliessende Methodische Überlegungen

Björn Hofmeister (Friedrich-Meinecke-Institut / Freie Universität Berlin)

Der Vortrag nimmt die Fragestellung der Tagung „Nerven und Krieg“ auf und versucht eine Einordnung der Beiträge. Es wird auf die kultur- und politikgeschichtliche Bedeutung von Nervendiskursen als diagnostisches Signum des beginnenden 20. Jahrhunderts eingegangen, um die erfahrungsgeschichtliche Bedeutung des Ersten Weltkrieges als Umbruch in eine technisierte Kriegsführung sowie als Überhastungszeit und Anspannungsraum einzuordnen. Die Revolution bestärkte mit einer verstärkten Moralisierung von Nervenstärke und Willenskontrolle gerade die politische Rechte in ihrer Propaganda für eine deutsche Wehrgemeinschaft, die nicht zuletzt mit zunehmender wissenschaftlicher Rationalisierung zu einer Instrumentalisierung von Nervendiskursen führte. Dabei muss die Dynamik der Chiffre oder des Idealtypus „Nerven“ bei der Analyse dieser Beschreibungen einbezogen werden. Zuletzt soll das Potential einer Verbindung von „Nerven und Krieg“ für methodische Erweiterungen z.B. für das Konzept vom „Totalen Krieg“ sowie der Ressourcenmobilisierung zwischen beiden Weltkriegen diskutiert werden, um mit einen kurzen Ausblick auf die Instrumentalisierungen von Nervendiskursen für die Kriegsplanung der Nationalsozialisten nach 1933 abzuschließen.